

ADY IN DER SLOWAKISCHEN DICHTUNG

VON LADISLAUS SZIKLAY

Nach dem Weltkrieg, als ganz Mitteleuropa im Banne des grossen Weltbrandes stand, traten auf dem unter ungarischer Oberhoheit stehenden Gebiet neue Kräfte hervor. Das in seiner Latinität einheitliche Ungarn kannte im Zeitalter der Stände, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts keine nationalen, bzw. Nationalitäten-Unterschiede, denn unter der Führung des Ungartums, als der „primus inter pares“ Nation entwickelte sich jedes in Ungarn lebende Volk in gemeinsamem Geist. Mit dem Vordringen der modernen nationalen Idee im 19. Jahrhundert lösten sich die kleineren, zunächst die slawischen Völker Ungarns zuerst in geistiger, dann in politischer Hinsicht vom Ungartum und am Ende dieses Scheidungsvorganges, in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war es so weit gekommen, dass die Völker, die lange Jahrhunderte hindurch Schicksalsgenossen des Ungartums waren, nur das eine Ziel kannten: los von der Vergangenheit, die sie mit Ungarn verband. Svetozár *Hurban Vajanský*, der literarische Führer dieser Zeit wandte sich mit leidenschaftlichem Hass gegen das Ungartum, und führte sein Volk in diesem Geiste dem Weltkrieg entgegen.

Als das Gewaltdiktat von Trianon Ungarn in Stücke riss, suchte das Slowakentum im Rahmen des neuen Staates, der Tschechoslowakei, naturgemäss völlig neue Wege. Es betrachtete seine ganze Vergangenheit einseitig im Geiste der letzten Jahrzehnte, im Zeichen der nationalen Entwicklung, die das Ungartum den andern Staatsvölkern gegenüberstellte. Ein beispiellos leidenschaftlicher Drang nach Loslösung von der Vergangenheit gab sich nun kund: die slowakische Jugend wollte 1918 die Erinnerung von tausend Jahren aus ihrem Gedächtnis löschen mit der Begründung, diese seien eine Zeit der geistigen und politischen Unterdrückung gewesen.

Die slowakische Dichtung nach 1918 war leidenschaftlich bemüht, eine feste Richtung zu finden. „Die Vergangenheit ist schlecht, also los von der Vergangenheit“ —so lautete das erste Schlagwort. Man wollte alles, was Tradition war, von sich werfen, da man in dem Moment, als man sich in die Überlieferungen vertiefte, notwendigerweise dem Ungartum begegnen musste, von dem man in den grossen Tagen der Revolution nichts wissen wollte. Allerdings bemerkte die slowakische

Jugend im Fieber der grossen Umwälzung nicht, dass sie, indem sie die mit dem Ungartum in einem Staat, in einer politischen und geistigen Gemeinschaft verlebten tausend Jahre verleugnete, sie sich zugleich von ihren eigenen nationalen Überlieferungen loslöste, ohne die doch kein Volk eine auf sämtliche Glieder der Nation auswirkende Kultur von Dauer und durchschlagender Kraft aufbauen kann. Die slowakische Jugend von 1918 wollte auf politischem, wirtschaftlichem, künstlerischem und literarischem Gebiet um jeden Preis Neues bringen, um selbst die Erinnerung an das Alte zu vergessen.

Was war nun das „Neue“, auf das die slowakische Nachkriegsliteratur baute und auf das sie ihre moderne Kultur gründen wollte? Wie in dem politischen und wirtschaftlichen Leben, so galt auch in der Literatur die tschechische Kultur als Vorbild. Das geistige Leben der Tschechen aber stand zu dieser Zeit völlig im Banne des Westens, der Franzosen und Amerikaner. Neben dem Schlagwort der literarischen Demokratie kam dies auch in der Pflege jener dichterischen Richtung zur Geltung, die von der *l'art pour l'art* ausging, und schliesslich zu den sogenannten Ismen führte. In Böhmen besass die *l'art pour l'art* als kennzeichnendes Ergebnis einer bürgerlichen geistigen Entwicklung ihre Wurzeln, sie fand mit der französischen bürgerlichen Demokratie zugleich Aufnahme. Indem sich nun die slowakischen Dichter und Schriftsteller, ebenso wie ihre Politiker, nach tschechischem Beispiel französischem Geschmack, französischer Manier und französischer Geistigkeit zuwandten, rissen sie sich von der Vergangenheit in der Tat los, gaben jedoch der slowakischen geistigen Entwicklung eine Richtung, die zwischen Dichter und Publikum nur eine Kluft schaffen konnte. Die *l'art pour l'art* ist in ihren mannigfaltigsten Versonderungen, von dem kalten Materialismus über den Verismus bis zur tiefsten Dekadenz die Literatur der im materiellen Wohlstand der Friedenszeit verweichlichten und durch die Entbehnungen des Weltkrieges zu Tode gequälten Grosstadt. Das slowakische Volk aber ist kein Stadtvolk: die grossen Massen leben in der trautén, patriarchalischen Stille des Dorfes oder der Kleinstadt, und auch die überlieferungsfeste Dichtung stellte von Generation zu Generation die Welt der wilden Berge und Täler, der Wälder, das idillische Leben des Dorfes, das unbeweglich scheinende und doch abwechslungsreiche Bild der Kleinstadt dar. Gerade durch diese eigenartigen volklichen Züge wurde die slowakische Dichtung ein allerdings kleiner, aber farbenfroher Stein in dem geistigen Mosaik von Ostmitteleuropa. Es ist nur natürlich, dass der neue Geschmack, die neuen Themen und die neue Ausdrucksweise der Jugend nach 1918 nicht nur zwischen Vergangenheit

und Gegenwart, sondern auch zwischen Dichter und Publikum einen Abgrund aufriß, den die slowakische Dichtung bis heute nicht zu überbrücken vermochte.

Die neue Literatur wollte *bewusst* alle Fäden, die sie mit dem Ungartum verbanden, zerreißen. Gleichzeitig aber war es der Führer der neuen ungarischen Lyrik des 20. Jahrhunderts, *Andreas Ady*, der den grössten Einfluss auf die moderne slowakische Dichtung ausübte. *Ady* hatte vielleicht selbst in der ungarischen Literatur nicht so zahlreiche Nachfolger, wie bei den Slowaken; sein Einfluss zeigt sich nicht nur im dichterischen Nachfühlen, sondern auch in einer ganzen Reihe von Studien und Übersetzungen. *Stefan Krčméry* und *Emil Boleslav Lukáč*, beide hervorragende Kräfte der modernen slowakischen Dichtung, würdigen in zahlreichen Studien seine Tätigkeit und Bedeutung; ausser *Krčméry* und *Lukáč*, seinen ebenbürtigsten Übersetzern, übertrugen seine Gedichte auch andere ins Slowakische. So *L'udo Ondrejov*, besonders aber *Vojtech Marko*, der 1934 einen ganzen Band *Ady-Gedichte* in slowakischer Sprache erscheinen liess.

Wie erklärt sich dieses Interesse, oder — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — dieser *Ady-Kult* der slowakischen Dichter und Schriftsteller? Ein oberflächlicher Beobachter könnte sagen, er sei leicht zu verstehen aus der westlichen, französischen Manier des grossen ungarischen Dichters, die daran zweifellos auch einen Anteil hat. Es ist dies *Adys* Sehnsucht nach Paris und der Umstand, dass auch seine Meister in erster Linie Franzosen, *Baudelaire*, *Rictus*, *Verlaine* und *Rimbaud* waren. Wer jedoch das Werk des grossen Dichters kennt, weiss, wie flächenhaft diese Einflüsse waren, und wie wenig all das, was man über ihn als „dekadenten“ Dichter sagte, seine Dichtung im ganzen kennzeichnet. *Emil Boleslav Lukáč* selbst, der unter den slowakischen Dichtern *Ady* vielleicht am gründlichsten kennt, stellt in seinem Aufsatz *Ady und die Dekadenz* fest, wie oberflächlich der Einfluss der Franzosen auf diesen gewesen sei, wie wenig sein Genius mit einem anderen zu vergleichen sei, wie viel eigenartige Züge er besitze, wie wenig seine kräftige Lebensbejahung eigentlich mit „Dekadenz“ zu tun habe. Wohl mag der französische Geschmack der Grund zum Interesse einiger slowakischer Dichter gewesen sein, den *Ady-Kult* der ganzen slowakischen Nachkriegsliteratur erklärt er indessen keineswegs.

Stefan Krčméry gibt in seiner kurzen Studie *Andreas Ady in slowakischem Spiegel* eine befriedigendere Antwort auf unsere Frage. Nach *Krčméry* ist *Ady* der erste ungarische Dichter des 20. Jahrhunderts, der sich gegen die Vorurteile seiner Zeit wandte. *Ady* — meint

Kréméry — sei der erste ungarische Dichter des 20. Jahrhunderts, der um soziale Reformen kämpft, der sieht, dass es zur Erstarkung bedeutender Reformen bedürfe. Wir können hinzufügen: er sah auch, dass der Zustand, der am Ende des 19. Jahrhunderts zwischen dem Ungarum und den Nationalitäten herrschte, nur zum Zusammenbruch führen kann. Er schrieb die berühmte Zeile: „Ungarisches, walachisches, slawisches Leid bleibt doch immer ein Leid“, womit er offenbar darauf hinwies, dass die Völker des geschichtlichen Ungarns nur dann ihre friedliche, gesunde Entwicklung auf diesem Boden finden können, wenn sie zur geistigen, seelischen Gemeinschaft zurückkehren.

Paul von Országh-Hviezdoslav gab 1910, vier Jahre vor dem Weltkrieg auf den berühmten Vers Adys die Antwort:

Ja, du Herold schönerer Zeiten,
Aus unsrem Sehnen komme gemeinsamer Wille,
Aus unsrem Sehnen, dem Sehnen der Einsamen,
Dass unsre Herzen — die heut ein Weh weinen —
So Gott und der mutigen Geschick es will,
Morgen sich schon einer Freude freuen.

Es ist klar, dass der slowakische Vorkriegsdichter, den übrigens tausend Fäden mit dem ungarischen Geistesleben verbanden, in der geistigen Revolution Adys, in seinem Kampf um ein neues, nationales und soziales Ungarn einen Weg zur Befriedung der Nationalitäten sah, eine Gewähr dafür, dass Ungarn in dem neuen Geiste seine seelische Einheit wieder zurückgewinnen werde. Ebenso klar ist, dass die slowakische Jugend, die damals noch auf den Schulbänken sass — nach dem Aufsatz Krémérys — in Ady dasselbe sah, wie der alternde slowakische Meister: den Dichter-Propheten, der für jedes Volk der Hungaria kämpft.

Dies gibt uns eine viel tiefere Erklärung für das Ady-Erlebnis der Slowaken, als französischer Geschmack und Dekadenz, die — wie wir bereits erwähnt haben — bei Ady nur flächenhaft und keineswegs der kennzeichnendste Zug seiner Dichtung war. Als nun die junge Dichtergeneration der Nachkriegszeit sich von allem, was sie mit der Vergangenheit verband, losreißen wollte, konnte sie das grosse Erlebnis der Schuljahre doch nicht vergessen: so wurde in der slowakischen Literatur der zwanziger, dreissiger Jahre Ady ein wahrer Kultus zuteil.

Rudo Uhlar, der jung verstorbene slowakische Literaturhistoriker, behandelte in einer Studie eingehend die Frage des Ady-Einflusses. Er wies nach, dass die Dichtergeneration, die nach dem Staatsumbruch die Führung des slowakischen literarischen Lebens an sich riss, noch

in der ungarischen Schule aufgewachsen war, in der Schule, in die durch Ady der Geist der neuen Zeit eindrang. Wie dieser Geist war, haben wir bereits gesehen. Wir können auch hier ergänzend hinzufügen: Adys durchschlagkräftige, gewaltige Persönlichkeit brachte alles Gemeinsame zum Bewusstsein, was trotz Missverständnisse und Auseinandersetzungen in der Seele aller Völker Ungarns lebte. Uhlar hat zweifellos recht, wenn er sagt, Ady sei auch sozial eingestellt gewesen. Zweifellos war er der erste grosse ungarische Dichter, der im 20. Jahrhundert seine Stimme für die Hilfsbedürftigen, Armen erhob, der einer gerechteren sozialen Ordnung den Weg ebnete. Auch darin hat Uhlar recht, dass Ady der erste war, der alle Gedanken, Gefühle und Sehnsüchte der in dem Lande lebenden Völker zum Ausdruck bringen konnte. Er war der erste, der das neue Lebensgefühl, das allerdings über viele Irrungen, aber dennoch zum Durchbruch kommt und auf den Trümmern der alten liberalen-kapitalistischen Welt eine neue Welt, einen neuen Geist erstehen lässt, in wirklich künstlerische Form fassen konnte. Und ausser all dem konnte Ady die nach neuem Leben sich sehrende junge slowakische Dichtergeneration gerade *darum* fesseln und durch sein Dichterwort einen Widerklang bei ihr erwecken, weil sie in demselben Boden wurzelten. Uhlar, der in seiner Studie die Frage der ungarisch-slowakischen Beziehungen und des literarischen Einflusses behandelt, stellt fest, dass diese eine natürliche Folge der Lebensgemeinschaft von Jahrhunderten seien, doch geht er nicht so weit, um daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass diese zugleich eine auf seelischer Verwandtschaft beruhende gemeinsame Geistigkeit erzeugten, ohne die Adys Einfluss nicht denkbar wäre. Denn es ist zweifellos richtig, was Uhlar über Ady sagt: „Ady ist ein genialer Dichter, eine originelle und starke Seele. Seine grösste Bedeutung besteht darin, dass er unter allen ungarischen Dichtern seiner Zeit am getreuesten und kunstvollsten die Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck brachte und in Worte fasste, die die Gemeinschaft, das Volk seiner Heimat durchdrangen. Und all dies fliesst durch seine prophetische, schöpferische Kraft in eine Synthese zusammen. Dies ist sein Eigenstes, worin ihn niemand nachahmte und niemand nachahmen können wird. Dies ist der unbeschreibliche Überschuss, das Mehr eines jeden Genies, das, was nicht erlernt werden kann. Für den Einfluss seiner Dichtung jedoch sind gerade die Gedanken und Gefühle entscheidend, die in seiner Zeit, seiner Umwelt und wohl auch in seiner rassischen Eigenart wurzeln.“ Dieses Zitat streift bereits, was über den Einfluss Adys auf die Slowaken eigentlich gesagt werden soll: kein Zweifel, dass seine durchschlagkräftige Persönlichkeit, die Zauber-

kraft seines Genies an diesem Einfluss teilhaben. Allein abgesehen von seinen *persönlichen*, durch seine Zugehörigkeit zur ungarischen Rasse bedingten Zügen, war Ady Träger von Ideen seiner Zeit und aller Völker in Ungarn, da er als erster all das empfand und zum Bewusstsein brachte, was als Ergebnis jahrhundertealter Traditionen sich in der Seele aller Völker Ungarns barg. Oder, um wieder auf Uhlar zurückzugreifen: „Gewiss fanden die meisten jungen slowakischen Dichter in ihm all das, was sie im Unterbewussten bereits fühlten, nach dem sie verlangten; sie fanden all dies bei Ady gesteigert und in kunstvoller Prägung“.

Die slowakische Literatur wollte nach 1918 neue Wege antreten; sie wollte sich völlig losreißen von den Überlieferungen, die die Grundlage ihrer bisherigen Entwicklung bildeten. Doch musste dieses aufgezwungene Programm bereits aufgegeben werden, als sie zum Wegweiser der „neuen“ Dichtung Andreas Ady wählte. Wenn Ján Poničan in Ady den Revolutionär entdeckt, der für das neue Leben, die neue Kunst, die neue Dichtung eintritt, wenn Borin und Žarnov seine nationalen und sozialen Gedanken weiter ausbauen, wenn Krčméry und Gašpar von ihm neue Mittel der Gestaltung und des Ausdruckes entlehnen, so kommen bei den slowakischen Dichtern schliesslich doch jene im Unterbewussten schlummernden Kräfte an die Oberfläche, die das ganze slowakische Volk durch gemeinsame geistige Überlieferungen mit dem Ungartum verbinden.

Der Einfluss Adys aber trägt nicht wenig dazu bei, dass die Führer der slowakischen Dichtung allmählich erkennen, ein vollkommener Bruch mit der Vergangenheit sei unmöglich, und müsse schliesslich zur Verkümmern führen. Die slowakischen Literarhistoriker und Publizisten weisen seit 1935 immer nachdrücklicher darauf hin, dass die Schaffung einer neuen, eigenartig slowakischen Dichtung die Pflege der Vergangenheit und ihrer Überlieferungen zur unumgänglichen Voraussetzung habe. Je stärker aber auf die Vergangenheit zurückgegriffen wird, umso klarer wird man erkennen, dass die bisher eingeschlagenen Richtungen versagt haben und sich vom Standpunkt der literarischen Entwicklung aus als Irrwege erwiesen. Diese Rückkehr zur Vergangenheit ist aber nicht zu trennen von einer allgemeinen Neuformulierung der nationalen Idee, deren Inhalt in ganz Ungarn zuerst von dem Dichter Andreas Ady mit genialer Kraft verkündet wurde.

Der Punkt, den der slowakische Geist im Augenblick der Staatswerdung erreichte, war eigentlich nur eine Station auf dem Wege, den

das slowakische Geistesleben um 1935 betrat und auf dem es durch den Einfluss Adys einen bedeutsamen Anstoss erhielt.

Wir wiederholen: die Tatsache allein, dass Andreas Ady für die junge slowakische Dichtergeneration die „neue“ nationale Idee bedeutete, zeugt für das Fortleben der mit dem Ungartum gemeinsamen Überlieferungen im Unterbewussten und ihre Unzerstörbarkeit trotz aller politischen Schlagwörter. Will aber der slowakische Geist ganz seine besonderen, eigenständigen nationalen Züge zur Geltung bringen, so hat er das, was ihn bisher nur instinktiv leitete, *bewusst zu machen*. In den Überlieferungen des Slowakentums kommt den neun Jahrhunderten, die es mit dem Ungartum in friedlicher Zusammenarbeit und gemeinsamen Kämpfen verlebte, eine bedeutsame Stellung zu. Das slowakische Leben darf sich von diesen nicht losreißen, ja es muss trotz aller politischen Abneigung, die sich aus den Irrungen und Wirrungen der jüngsten Vergangenheit ergab, den Weg zum Ungartum finden.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár